

___ „Die Raumbilder sind die Träume der Gesellschaft. Wo immer die Hieroglyphe irgend eines Raumbildes entziffert ist, dort bietet sich der Grund der sozialen Wirklichkeit dar.“

Siegfried Kracauer, 1929

___ RAUM kann ein Gegenstand begreifenden Denkens erst werden, wenn RAUM nicht mehr als selbstverständlich gilt und zugleich wahrgenommen wird, daß RAUM von den gesellschaftlichen Prozessen der jeweiligen Epoche geprägt wird, genau wie die vermeintlich für prägend gehaltenen städtebaulichen Leitbilder. Wie dieser RAUM strukturiert, genutzt, bewertet und nicht zuletzt wahrgenommen wird, unterliegt geschichtlichem Wandel.

___ Zu hinterfragen war zum einen die *moderne* RAUM-Bildung, die baulich oft Bedeutsames, aber kaum einen *städtischen* RAUM schaffen wollte, sondern eine *Stadt-Landschaft*, zum anderen der RAUM-Bildungs-Versuch einer post- oder neomodernen Rückkehr zum gründerzeitlichen Modell von Stadt (beides im engen Umfeld der beiden Akademie-Standorte exemplifiziert) und endlich, was aus dem *sozialen* RAUM der Stadt zu werden droht, sobald er dem Markt, das heißt blinden Verwertungsinteressen und der wachsenden Ohnmacht staatlicher und kommunaler Politik, überlassen wird.

___ Ein zweitägiges Seminar von Fachvertretern unterschiedlicher Disziplinen mit Referaten und Diskussionen und ein auch von Studierenden organisierter Workshop sollten die thematischen Vorgaben prüfen, ergänzen und zu möglichst präzisen Thesen verarbeiten, die abschließend öffentlich präsentiert wurden.

Stadt - RAUM. Orte sozialer Raumbildungen

Stadt - RAUM.

Orte sozialer Raumbildungen



Stefan Rettich

Möglichkeiten situativen Handelns

- 1 Simon Sadler, *Guerilla Architecture*. In: Francesca Ferguson (Hg.), *Talking Cities – the micro-politics of urban space*. Basel 2006, S. 166

___ „Nach rund zwei Jahrhunderten industrieller Modernität können sich Architekten in der westlichen Welt den Überresten des Industriezeitalters annähern – ähnlich wie ihre Kollegen in früheren Zeiten der Antike.“¹

___ Die postindustrielle Stadt gibt uns viele Fragen auf. Vielleicht weil sie noch keine richtige, eben nur eine „Post“-Stadt ist, wie die Zeit, in der wir leben, noch immer als eine „Post“-Zeit bezeichnet wird – nach der *Moderne*. Ein neuer, allgemein anerkannter Standpunkt samt begrifflicher Zuordnung ist noch nicht gefunden, unser Verhältnis zur Moderne noch nicht abschließend

Guerilla Golf – Aneignung von postindustriellen Stadträumen



geklärt: Ist sie nun tatsächlich überwunden, nur transformiert, oder ist die Moderne vielleicht unsere Antike? Für den Architekturtheoretiker Simon Sadler steht fest, daß zumindest die industriell geprägte Phase der Moderne längst abgeschlossen ist und zum archäologischen Teil der Baugeschichte gehört.

Abschied vom Einheitsraum

___ In der grundlegend kapitalorientierten Ökonomie Westeuropas vollzieht sich die Verlagerung und Aufgabe von Industriestätten und in der Folge die Ablösung von der Arbeits- und Industriekultur seit den 70er Jahren schleichend. Sie wurde im Ruhrgebiet mit der IBA Emscher Park schließlich planerisch bearbeitet und inszeniert. Denkmalpflege, Sanierung oder Konversion von altindustriellen Anlagen samt den dazugehörigen Arbeiterquartieren sind spätestens seither Bestandteil des planerischen Inventars, genauso wie die Anlage und Kultivierung von altindustriellen „Pompejis“ wie des Landschaftsparks Duisburg-Nord.

___ Für Osteuropa kam der ökonomisch-gesellschaftliche Strukturwandel nach dem Fall des eisernen Vorhangs überraschend. Am Beispiel der Wiedervereinigung und des schwierigen Zusammenwachsens von alten und neuen Bundesländern konnten und können wir dies im eigenen Land beobachten. Wie unter dem Brennglas wiederholte sich im Osten Deutschlands die Raumentwicklung der alten BRD, mit allen Unzulänglichkeiten und Fehlern, nicht zuletzt angeheizt durch die neoliberale Steuerpolitik der Kohl-Administration. Mit dem entscheidenden Unterschied, daß die raumbestimmende Suburbanisierung, die sich in der alten BRD seit den frühen 60er Jahren als Wachstumsphase abzeichnete, sich in den neuen Ländern unter demographischen und ökonomischen Schrumpfungsprozessen vollzog.

___ Im Rückblick sieht es so aus, als hätten sich die Regionen und Städte in Ostdeutschland innerhalb einer Dekade nach einem dualen Prinzip neu konfiguriert. Es sind die normativen Kräfte der Globalökonomie, die Manuel Castells in seiner Trilogie *Das Informationszeitalter* beschreibt. Entstanden sind polarisierte Raum- und Gesellschaftsstrukturen, die sich nach dem digitalen Prinzip von „eins“ oder „null“ innerhalb oder außerhalb des Raumes der globalen Ströme wiederfinden² – eine Tendenz, die sich auf allen Maßstabsebenen und für das gesamte Bundesge-

2 Vgl. Manuel Castells, *Das Informationszeitalter*. Bd. 1–3, Opladen 2002

biet abzeichnet.³ Besonders evident wird dies in weiten Teilen strukturschwacher Räume in Ostdeutschland. Was sich bereits in den 90er Jahren abzeichnete, wird sich hier in den kommenden Jahren verschärfen und räumlich polarisieren: Die demographische Entwicklung und Verteilung folgt dem Angebot der Ökonomie, die Menschen wandern in die wenigen Wachstumsinseln ab.

___ Bereits für das Jahr 2020 werden deshalb für die neuen Länder „Korridore der Alten“ prognostiziert, in denen jeder dritte über 60 Jahre alt sein wird. Der typische Migrant, der die „Korridore“ heute verläßt, ist die junge, gut ausgebildete Frau. Damit verliert der Raum seinen regenerativen Nährboden für Nachwuchs und konventionelle Ökonomie. Alle bekannten Parameter der Schrumpfung schlagen sich hier in extremer Form nieder.⁴

___ Selbst mit einer wiedererstarteten Stadt- und Raumplanung ließe sich dieses neue, automatisierte Prinzip der Raumentwicklung wohl kaum umkehren – zumal sich führende Politiker wie Bundespräsident Horst Köhler angesichts der ökonomischen und demographischen Situation für die einseitige Förderung von Wachstumskernen und damit gegen die im Grundgesetz verankerte Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen aussprechen.⁵ Planung, auch im Sinne einer politisch agierenden Disziplin, kann heute nicht länger in dem Versuch bestehen, die Räume untereinander anzugleichen. Sie muß im Gegenteil versuchen, die Differenz zu qualifizieren und den Austausch zwischen den Räumen zu organisieren. Vor allem wird sich – nicht nur in den benachteiligten Gebieten – ein Raumbegriff etablieren müssen, der sich nicht länger über den gebauten Raum als vielmehr über das Herstellen und Ordnen von Beziehungen, über den Sozial-Raum definiert. Und hier spielt Kommunikation als Medium der Transformation eine wesentliche, wenn nicht entscheidende Rolle.

3 Vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, *Raumordnungsbericht 2005*. Bonn 2005, S. 85

4 Vgl. L21, Wir Alten. In: Philipp Oswald (Hg.), *Schrumpfende Städte*. Bd. 2, Ostfildern-Ruit 2005, S. 260

5 Vgl. Einmischen statt abwenden. Henning Krumrey, Helmut Markwort im Interview mit Bundespräsident Horst Köhler. In: *Focus*. (2004) 38, 13.9.2004, S. 37

Transformative Stadt

___ Innerhalb der neuen Bundesländer nimmt die aufstrebende Großstadt Leipzig wegen ihrer dynamischen Entwicklung mit sprunghaft wechselnden Vorzeichen eine Sonderrolle ein. Wohl aus diesem Grund wurden die einzelnen Phasen der Stadtentwicklung seit der Wiedervereinigung nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch von einer breiten Fachöffentlichkeit wahrgenommen und diskutiert. Interessant ist dabei, daß die jeweilige all-

Stefan Rettich

- 6 Engelbert Lütke Daldrup, Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung. In: *Stadtbauwelt*. (2001) 24, S. 42
- 7 Leipzig will über 600 leerstehende Häuser abreißen. In: *Leipziger Volkszeitung*. 25.5.2000

gemeine Einschätzung nie der tatsächlichen Situation entsprach. Das liegt sicher an der spezifischen Trägheit der Planung selbst, aber auch an der sich abzeichnenden Veränderung raumbildender Faktoren. Im Rückblick zeigt sich eine unberechenbare Stadt, die während ihrer Boomphase schrumpft und just in dem Moment, in dem sie sich zur Schrumpfung bekennt – das mag Zufall sein –, wieder zu wachsen beginnt.

___ Zur Wende wies die gesamte Stadt erhebliche bauliche und funktionale Defizite auf. Es ist zudem kaum im Bewußtsein, daß Leipzig schon lange zuvor eine schrumpfende Stadt war, die seit den 1950er Jahren bis zur Wende rund 60.000 Einwohner verlor. In die Nachwendejahre startete die Stadt deshalb nicht nur mit dem für ostdeutsche Großstädte typischen ökonomischen Strukturbruch, sondern auch mit einem Leerstandssockel von immerhin 35.000 Wohnungen in der gründerzeitlichen Kernstadt.⁶ Der dann einsetzende allgemein bekannte Bauboom war aus dieser Sicht unnötig und zielte an der tatsächlichen Marktsituation vorbei, zumal die Bevölkerungsentwicklung weiterhin drastisch rückläufig war und die Stadt während der 1990er Jahre nochmals mehr als 90.000 Einwohner, zur Hälfte an das Umland, verlor. Die angewandten fiskalischen Förderinstrumente hatten deshalb,

trotz aller guten Absichten, eine gegenteilige Wirkung. Innerhalb einer Dekade wuchs an der Peripherie eine quantitativ und funktional gut bestückte *edge city* heran, die drohte, die Kernstadt auszutrocknen. Der Handel spielte sich fast ausschließlich auf der grünen Wiese ab, im suburbanen Raum der Stadtregion wurden weitere 34.000 Wohneinheiten neu errichtet. In der Folge stieg der Leerstand in der inneren Stadt auf 60.000 Wohnungen an, rund zwei Drittel davon in der gründerzeitlichen Bausubstanz. In dieser krisenhaften Situation kündigte die Stadtverwaltung an, daß mittelfristig etwa 600 leerstehende und baufällige Gründerzeithäuser abgetragen werden müßten.⁷ Das klang nach einem Offenbarungseid der „europäischen Stadt“ und zieht bis heute viel Kritik auf sich. Nicht selten wird über den Verbleib von substanzbedrohten Einzelobjekten der alten Stadt heftig gestritten. Austragungsort der Grabenkämpfe sind

Geschoßwohnungsbau in der Leipziger Peripherie/Leipzig-Plagwitz – Verfall von Gründerzeithäusern



des öfteren die Feuilletons der großen Tageszeitungen, und man merkt: Es geht um die Deutungshoheit von Stadt.

___ Leipzig war die erste Stadt im Osten, die sich öffentlich zu ihrer Situation bekannte. Die Stadt eröffnete damit einen Diskursraum über ihre Zukunft: über die Möglichkeit in der Unmöglichkeit, über das Wachsen im Schrumpfen. Der Diskurs hat im Rückblick nicht nur neue Denkräume eröffnet, sondern auch das Leerlaufen der Stadt gestoppt. Der Trend hat sich seither umgekehrt: Die Stadt verzeichnet ein saches Einwohnerwachstum und, viel erstaunlicher: Sowohl die Stadtrandlagen als auch die Peripherie verlieren wieder zugunsten der Kernstadt. Das erscheint paradox, verweist aber bei genauerem Hinsehen auf einen neuen Typus Stadt, dessen Raumproduktion sich aus einer Gleichzeitigkeit und Interaktion von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen generiert – eine Art „Fluxus-Stadt“, die um stabile Quartiere der Kernstadt und funktional aufgeladene Bereiche der Peripherie herum oszilliert. Fast scheint es, als bestünde die Kontinuität hier in der Transformation und als wäre das Temporäre das einzig Permanente. Diskontinuität und wechselhafte Polarisierung bilden denn auch die allgemeinen Parameter der „transformativen Stadt“. Sie ist deshalb eine politisierte Stadt, in der das hohe Maß und die Permanenz der Veränderung situativ verhandelt werden müssen.

Intervention = Kommunikation

___ Es mag an der allgemeinen Umbruchsituation liegen, daß jüngere Architekten sich wieder verstärkt städtebaulichen Fragen zuwenden. Man kann sogar von einem *urbanistic turn* sprechen.⁸ Das gilt auch für Leipzig: Neben der Architektengruppe L21, die sich zu Beginn des Jahres 2000 als „initiative zur förderung zeitgenössischer planungskultur“ formierte, hat sich mittlerweile eine ganze Reihe jüngerer Gruppierungen etabliert, die sich allesamt mit Raumfragen befassen. Lediglich die thematischen Schwerpunkte sind unterschiedlich gelagert.⁹

___ Dem informellen Netzwerk L21, bestehend aus KARO, kombinat 4, m.f.s. und hobusch+kuppardt, ging es bei der Gründung darum, die negativ konnotierte Leerstandsdebatte und fortschreitende Perforation auf neue Möglichkeiten in der Stadtentwicklung hin zu untersuchen. Ziel war es, eine offene Diskursplattform zu etablieren, an der alle Stadtbewohner partizipieren

8 Vgl. Christopher Dell, *Urban scape: Lebenslinien und Architektur*. In: *Garten+Landschaft*. (2006) 2, S. 11

9 Vgl. Antje Heuer, Stefan Rettich, *Architekten ohne Architektur*. In: *arch+*. (2003) 166, S. 56ff.

Stefan Rettich

konnten. Neben provokanten Interventionen im Stadtraum dienten vor allem Ausstellungen als Medien der Kommunikation. Gezeigt wurden dort pointierte, aber allgemein verständliche städtische Analysen und Studien sowie Projekte mit spielerischer Provokation. Ein Beispiel und vielleicht zentrales Projekt war *Eat the City* von m.f.s.: Zur Vernissage einer Ausstellung wurde dem Publikum ein 2 mal 2 Meter großer Kuchen in der Kontur des Leipziger Stadtgrundrisses zum Verzehr angeboten. Damit war das komplexe Problem der Schrumpfung mit einem Mal für jedermann zugänglich und verhandelbar, die Besucher selbst wurden zum Planer ihrer Stadt. Diese erste Phase der Information und Kommunikation diente hauptsächlich dazu, das Umdenken von einer Stadt der Häuser in eine Stadt der Menschen einzufordern und Stadt, ganz im Sinne des Kunstbegriffes von Joseph Beuys, als *Soziale Plastik*¹⁰ zu begreifen. In einer zweiten Phase begann die Gruppe, die gesammelten Erkenntnisse auszuwerten und auf konkrete urbane Situationen anzuwenden.

Kern & Plasma

___ 2001 erstellte L21 im Auftrag der Stadt Leipzig die Studie „Kern & Plasma“, die bis heute das theoretische Grundgerüst für die planerische Arbeit der Gruppe bildet. Das Kern-Plasma-Modell ist die Skizze zu einem neuen Stadtbild, das von Reduktion lebt. Es wurde für einen Stadtteil im Leipziger Osten entwickelt. Zwei verschiedene Stadtformen, Kern und Plasma, bilden eine neue Stadtlandschaft, die unterschiedlichste Lebensformen ermöglicht, gliedert durch einen neu angelegten radialen Grünzug entlang eines heute noch kanalisierten Bachlaufes, des sogenannten „Rietzschke-Bandes“. Kerne sind darin städtisch aktive Punkte oder Orte mit besonderen Potentialen. Sie sind dichte Stadtinseln der europäischen Stadt, die im Gesamtgefüge Orientierung geben und die Gemeinschaft mit ihrer Geschichte, Tradition und Patina stärken. Es gilt herauszufinden und zu verhandeln, welche Stadtfragmente langfristig haltbar und erhaltenswert sind. Nur dort sind klassische Städtebaufördermittel sinnvoll einzusetzen. Überall sonst, im umgebenden Plasma, wird eine neue Lust auf Umbau stimuliert, mit einer geringeren baulichen Dichte und größeren städtebaulichen Freiheiten.

___ Das Plasma, differenziert nach lautem und leisem Plasma, ist die Grundsubstanz der Stadt, der Ort individueller Freiheiten und

10 Vgl. Fernando Groener, Rose-Maria Kandler, *7000 Eichen – Joseph Beuys*. Köln 1987, S. 12



Kern & Plasma – Stadtmodell für den
Leipziger Osten

Bastelzone der Stadtgesellschaft. Hier geht es mehr um Wirtschaftsförderung und die Entwicklung der Flächen aus Nutzungsinteressen heraus und nicht um räumliche Konservierung. Seine weiten, freien Räume ermöglichen der Stadt, in sich selbst zu wachsen und zu schrumpfen. Die Stadt bleibt trotzdem in ihren bestehenden Grenzen kompakt. Im lauten Plasma können periphere und raumintensive Nutzungen wie Großmärkte mit dem Gewinn einer anderen ästhetischen Qualität integriert werden. Für Flächen ohne Bausubstanz gibt es auf den Parzellen eine neue (Zwischen-)Nutzung: Wald- und Gartenfelder ersetzen das verlorengegangene Raumgefüge. Im leisen Plasma finden kleinteilige Bauformen wie Einfamilienhäuser ihren Platz, mitten im Grünen und trotzdem in der Stadt.

— Die ideale räumliche und soziale Leitidee des Planers – eine gleichgewichtige Verteilung von Kernen in einem Plasma – kann mit pragmatischen Ansätzen verbunden und muß verhandelt werden. Funktionale, partizipatorische und verkehrspolitische Konzepte lassen sich kreativ einbinden. Plasma ist kein Abgesang auf die „europäische Stadt“. Es regt vielmehr an, sie zu lesen und als gebautes Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell weiterzuschreiben.¹¹

11 Vgl. L21, *Protokolle 2000–2002*.
Leipzig 2002, S. 42ff.

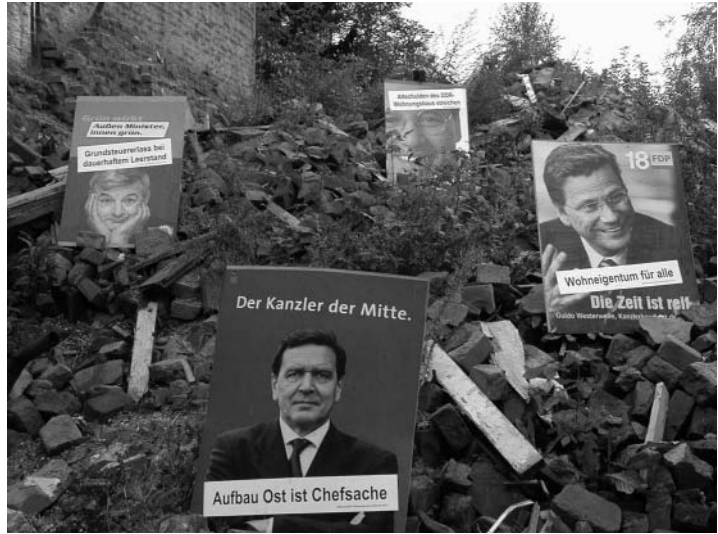
Die Stadt gehört den Büchern

___ Dieses simple Prinzip einer pragmatischen Idealstadt entwickelt sich heute in Teilen selbsttätig, ohne Planung und bringt überraschende, immer wieder neue Raumkonstellationen hervor. In Analogie zum *urban sprawl* an den Rändern entsteht an vielen Stellen ein wildgewachsener *garden sprawl*.¹² Dennoch zeigt die Vorstellung von einer spannenden und abwechslungsreichen Stadt-Landschafts-Collage bereits heute Risse. Das liegt zum einen an dem Geburtsfehler des Bund-Länder-Programms Stadtumbau Ost. Hervorgegangen aus der Expertenkommission zum wohnungswirtschaftlichen Strukturwandel in den neuen Bundesländern, zielt das Programm weniger auf einen qualitätvollen Umbau denn auf Marktberreinigung und ist deshalb eigentlich eine verdeckte Subventionierung der von Insolvenz bedrohten Wohnungsgenossenschaften. Besonders deutlich wird dies daran, daß der ursprünglich hälftig angesetzte Mitteleinsatz heute in Sachsen zu 80 Prozent in den Abriß und nur noch zu 20 Prozent in Aufwertungsmaßnahmen fließt. Ein zweiter, wesentlicher Punkt ist das bestehende Eigentumsrecht, das die Mobilisierung von Grundstücken für öffentliche Zwecke oder die Möglichkeit zur Aneignung durch die Anwohner verhindert. Anfänglich diskutierte Ansätze wie eine progressive Grundbesteuerung, die marktgerechte Neubewertung von Grund und Immobilien oder Tauschpools für Grundstücke sind aus der offiziellen Debatte längst wieder verschwunden. Es bleibt alles beim Alten, die Stadt gehört den Grundbüchern und den verfälschten Buchwerten in den Bilanzen der Eigentümer.

___ Im September 2002, am Tag der Bundestagswahl, hat L21 auf den Trümmern eines vor längerer Zeit eingestürzten Gründerzeithauses deshalb ein „Wahllokal“ eingerichtet. „Aufbau Ost ist Chefsache“, war eines der Versprechen, die von den verschiedenen Kanzlerkandidaten vor der Wahl geäußert wurden. Die Wahlprogramme der fünf großen Parteien wurden auf diese Aussage hin untersucht und die darin enthaltenen Thesen und Ansätze mit der Realität vor Ort im Sinne einer politischen Stadt-Landschaft Ost konfrontiert. Ziel war es, mit den Besuchern des Wahllokals die politischen Ansätze der Parteien und ein von L21 entworfenes 6-Punkte-Papier zum Stadtumbau zu diskutieren. Es war fast symptomatisch und nicht unerwartet, daß über den Tag verteilt drei Polizeieinsätze erfolgten – das friedliche und rege

12 Bertram Weisshaar, N wie Natur. In: Mario Hohmann, Stefan Rettich (Hg.), *Von A bis Z. 26 Essays zu Grundbegriffen der Architektur*. Köln 2004, S. 91f.

Lokal zur Wahl – Intervention von L21
zur Bundestagswahl 2002



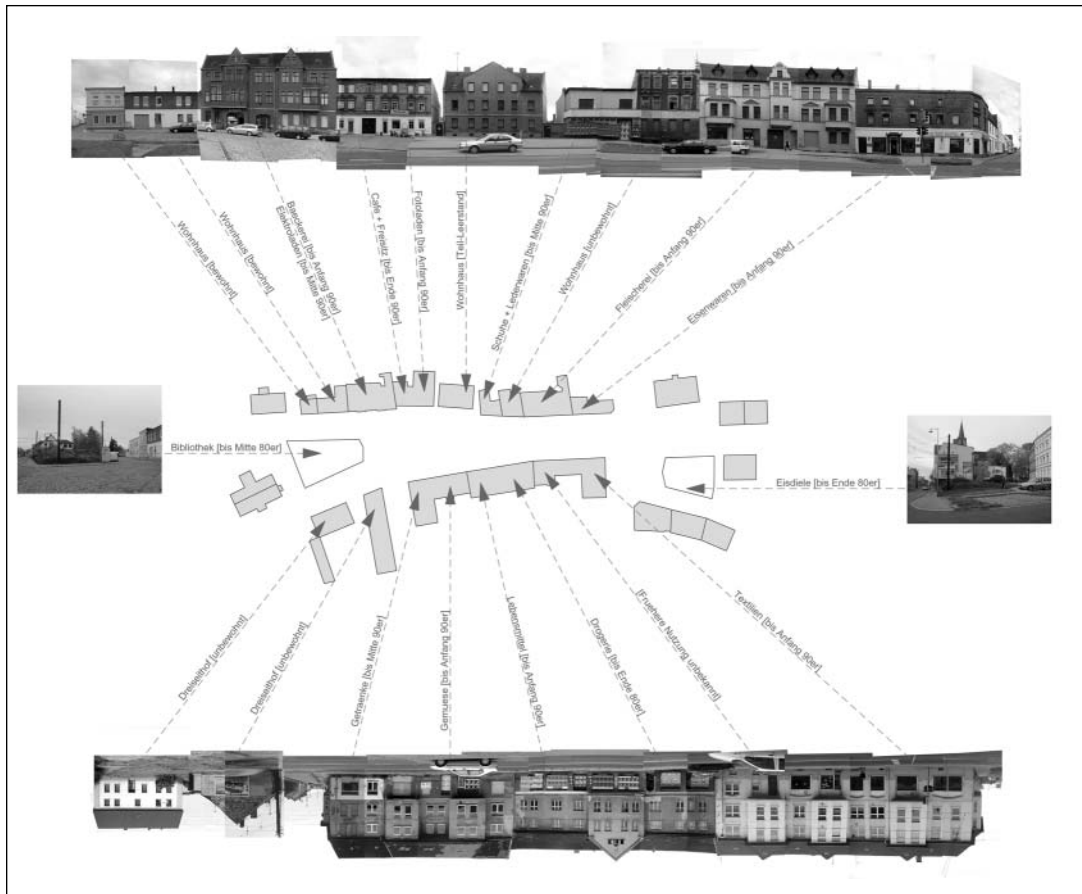
frequentierte Sit-in war nicht legal. Weniger Dichte und mehr Grün, die allgemeinen Versprechen der „perforierten Stadt“, lösen sich in den meisten Fällen, wenn überhaupt, nur visuell ein. Spätestens an der Grundstücksgrenze zeigt sich die unsichtbare rechtliche Barriere und damit die vielleicht entscheidende Aufgabe der Politik: Ohne Möglichkeiten der Aneignung und der Bewirtschaftung von neu gewonnenen Freiräumen werden sich die Potentiale in schrumpfenden Räumen nicht entfalten können. Es wird immer mehr darum gehen, die komplexen Zusammenhänge eines Ortes sichtbar zu machen und darauf situativ zu reagieren.

Situativer Urbanismus

___ In Magdeburg dient die vorgefundene Realität als Ressource und Ausgangspunkt für einen ergebnisoffenen Prozeß, der von der Beteiligung der Bewohner lebt. Vor dem Hintergrund der IBA Stadtumbau 2010 haben KARO und architektur+netzwerk ein Prozeßleitbild für den Südosten der Stadt entwickelt. Ein Handlungsschwerpunkt sieht die Reaktivierung des historischen Ortskerns im Stadtteil Salbke vor.

___ Die heute räumlich noch weitgehend intakte Ortslage wird von der zentralen südlichen Ausfallstraße durchschnitten und steht unter anderem deshalb zu 80 Prozent leer. Plakatierte Schaufenster und Brachflächen bestimmen das Bild. Das war nicht immer so. Noch vor 15 Jahren war das Zentrum hoch fre-

Stefan Rettich



Ortsmitte Salbke - Frühere Nutzungen

quentiert, war alles vorhanden, was eine kleinere Stadtgemeinschaft benötigt. Neben den verschiedensten Ladengeschäften für Lebensmittel gab es Schuhe und Lederwaren, eine Apotheke, eine Drogerie, ein Café, sogar eine Eisdiele. Und auf einer der räumlich prominenten Brachflächen stand die Ortsbibliothek. Heute wirkt die gesamte Situation wie eine Stadt in der Vergangenheitsform.

___ Im Falle von Salbke entwickelten wir deshalb zunächst ein System von einfachen begrifflichen „Zeichen“, die es ermöglichen sollten, die vorgefundene Situation aufzubrechen und umzudeuten. In einem ersten Schritt schlugen wir vor, das „Buch“ als Medium des Transformationsprozesses einzusetzen und auf der Brachfläche der früheren Ortsbibliothek ein „Lesezeichen“ zu errichten. Es gab keinen konkreten Entwurf, keinen Gestaltungsvorschlag. Die Formfindung war Bestandteil des Prozesses und

- 13 Vgl. Achim Könneke (Hg.), *Die offene Bibliothek. The Open Public Library*. Ostfildern-Ruit 1994, S. 8
- 14 Stefan Rettich, *Situativer Urbanismus*. In: *Garten+Landschaft*. (2006) 2, S. 18ff.

wurde deshalb in einem öffentlichen Entwurfsworkshop vor Ort verhandelt. Danach sollte der favorisierte Entwurf als temporäres Modell im Maßstab 1:1 auf der Brachfläche aufgestellt werden, um seine Akzeptanz und seine Alltagstauglichkeit zu testen. Wie die Formfindung bestand die gesamte Konstruktion des Prozesses aus Kommunikations- und Interaktionsschleifen: So stammt das Material für das 1:1-Modell von einem lokalen Getränkehändler, und an dem konkreten Aufbau des „Lesezeichens“ waren neben vielen Anwohnern auch Mitarbeiter der Stadtverwaltung unmittelbar beteiligt. Parallel wurden in Adaption des Projekts „Offene Bibliothek“ des Künstlerduos Clegg & Guttmann¹³ in der ganzen Stadt Buchspenden eingeworben, um das Projekt im Bewußtsein der gesamten Stadtgesellschaft zu verankern. Das „Lesezeichen“ füllte sich danach mit den Buchspenden. Poetry Slam, Kindertheater und Lesungen belebten das temporäre Zeichen und belegten seine Alltagstauglichkeit. Obwohl das provisorische Bibliotheksmöbel nur für zwei Tage den Stadtraum bestimmte, hat es eine dauerhafte Wirkung entfaltet. Die Idee, den Austausch von Gedanken über den Austausch von Büchern zu organisieren, haben die Anwohner bereitwillig angenommen und in eigener Regie fortgeführt. In Salbke besteht seitdem eine informelle Bürgerbibliothek. Der Bestand ist auf gut 10.000 Bücher angewachsen, und auch die Entwicklung der Brachfläche ist greifbar. Aus dem Budget eines Forschungsprojektes des Bundes stehen jetzt Mittel bereit, um das Experiment einer Freiluftbibliothek als dauerhaftes Stadtmöbel zu realisieren.

___ Im Grunde geht es hier aber weder um eine Bibliothek und schon gar nicht um die Aufforderung, Architektur aus Bierkisten herzustellen. Beide Ebenen sind in freier Interpretation der Beuysschen Begriffswelt nur Strategien und räumliche Produkte innerhalb der übergeordneten *Sozialen Plastik*: Es geht um Bewußtseinsveränderung und um die Arbeit an der Gemeinschaft, darum, die Möglichkeit von Stadt auch an vermeintlichen Unorten zu testen und unerwartete Handlungsoptionen aufzudecken – im Sinne eines „situativen Urbanismus“.¹⁴



Lesezeichen für Salbke – Kommunikationsprojekt von KARO und architektur+netzwerk in Magdeburg